



Menschen Märkte Medien Management

Berichte aus Forschung und Lehre

04/2006

**Die Herkunft eines Stars
als Erfolgsfaktor**

**Eine Analyse der Starpower-Ranking-Liste auf
www.insidekino.com**

**Sven Jöckel & Andreas Will (Hrsg.)
Franziska Klier, Oliver Klosa**

Inhaltsverzeichnis

- Vorwort** 3
- 1. Einleitung**..... 5
- 2. Zielsetzung** 7
 - 2.1 Vergleich der Box Office-Erfolge von amerikanischen und nicht-amerikanischen Stars 7
 - 2.2 Zusammenhang zwischen Box Office und Anzahl der Filme 8
- 3. Methodik**..... 8
 - 3.1 Regeln des Star-Rankings 8
 - 3.2 Vorgehensweise zur Prüfung der Hypothesen 10
 - 3.3 Probleme 11
- 4. Befunde** 12
 - 4.1 Vergleich der Box Office-Erfolge von Amerikanern und Nicht-Amerikanern 13
 - 4.2 Zusammenhang zwischen Box Office und Anzahl der Filme 14
 - 4.3 Erfolgsvergleiche zwischen den USA und Deutschland 14
 - 4.4 Interpretation der Ergebnisse 14
- 5. Fazit** 16
- 6. Quellenverzeichnis**..... 18

Vorwort

Eine Regel in Hollywood besagt, dass von zehn Filmen, die in Hollywood herausgebracht werden, nur einer einen wahren Hit darstellt und sieben oder acht der Filme als veritable Flops bezeichnet werden können (vgl. Vogel 2001). Im Voraus zu wissen, welcher Film sich erfolgreich erweisen wird, wäre für die Filmproduzenten und –verleiher von unschätzbare Bedeutung. Die wissenschaftliche Forschung – von der Ökonomie bis zur Mathematik – versucht demnach, zu ergründen, wie sich der Erfolg von Filmen auf dem Markt besser vorhersagen lässt als durch die ohnehin von den Produzenten durchgeführten Focus Gruppen Interviews vor dem Start eines Films (vgl. u.a. Clements 2004, De Vany & Walls 1996, Hennig-Thurau 2004).

Im Rahmen der Forschung des Fachgebiets Medienmanagement sind mittlerweile verschiedene Ansätze entstanden, den Erfolg von Filmen im Kinomarkt prognostizierbar zu machen. Das Konzept des Event-Movies wurde ebenso wie die Intensität des Marketing als wichtiger Erfolgsfaktor identifiziert (vgl. Jöckel & Will 2005, Jöckel & Will 2006).

Im Rahmen dieser studentischen Arbeit steht ein anderer Aspekt im Vordergrund des Geschehens: der Star. Es handelt sich dabei um eine explorative, empirische Arbeit, die versucht, sich dem Zusammenhang zwischen Stars und Erfolg – operationalisiert als Bruttoumsatz – zu nähern. Die zentrale These der Arbeit lautet, dass Filme mit US-amerikanischen Stars erfolgreicher sind also solche, die auf Stars aus anderen Ländern zurückgreifen. Auf den ersten Blick mag diese These einleuchtend erscheinen, sind doch die großen Stars des Kinos von James Dean bis Tom Cruise vorwiegend in den USA beheimatet und kein Land hat den Kult um den erfolgreichen Star so geprägt wie „das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, in dem aus jedem Tellerwäscher nicht nur ein Millionär sondern auch ein Filmstar werden kann. Mittlerweile schaffen aber auch Schauspieler aus anderen Ländern den Sprung nach Hollywood und etablieren sich dort als Star.

Die folgende Arbeit versucht zu ergründen wie sich in den Jahren 1990 – 1999 und 2000-2003 das Verhältnis von US-amerikanischen und nicht-amerikanischen Stars entwickelt hat. Die Arbeit stellt somit einen ersten Schritt hin zu einer fundierten Analyse des Phänomens „Star“ dar, wartet jedoch mit einigen überraschenden Ergebnissen auf.

Sven Jöckel

Weiterführende Literatur:

- Clement, M.** (2004): Erfolgsfaktoren von Spielfilmen im Kino. Eine Übersicht der empirischen betriebswirtschaftlichen Literatur. In: Medien- & Kommunikationswissenschaft, 52. Jg., Nr. 2, S. 250-271.
- De Vany, A./ Walls, W. D.** (1996): Bose-Einstein Dynamics and Adaptive Contradicting in the Motion Picture Industry. In: The Economic Journal, Vol. 106, S. 1493-1514.
- Hennig-Thurau, T.** (2004): Spielfilme als Anlageobjekte: Die Höhe des Filmbudgets als Grundlage der Investitionsentscheidung. Zeitschrift für Betriebswirtschaftliche Forschung. 56 Jg. (März 2004), S. 171-189.
- Jöckel, S. / Will, A.** (2005): Die Bedeutung von Marketing und Zuschauerbewertungen für den Erfolg von Kinospielefilmen. In: Diskussionsbeiträge des Instituts für Medien- und Kommunikationswissenschaft der TU Ilmenau, Nr. 19.
- Jöckel, S. / Will, A.** (2006): Event-Movie-Marketing und Einflussfaktoren auf die Vermarktung erfolgreicher Kinospielefilme. Poster-Präsentation DGPK Jahrestagung 2006
- Vogel, H. L.** (2001): Entertainment Industry Economics. 5. Aufl. Cambridge

Die Herkunft eines Stars als Erfolgsfaktor

1. Einleitung

Der Film ist heutzutage zu einem wesentlichen kulturellen und ökonomischen Bestandteil unserer Gesellschaft geworden. Im Sinne des ökonomischen Erfolgs versuchen die Filmemacher erfolgreiche Produkte auf den Markt zu bringen. Dabei wird der Erfolg eines Films nicht nur durch einen Faktor bestimmt, sondern von vielen. Zu einem dieser Faktoren gehören die Stars¹, die zu den wichtigsten Zugpferden im Filmbusiness zählen.

Nach Faulstich ist ein Star ein Schauspieler, der „in einer ganzen Reihe von Filmen Hauptrollen gespielt hat und ungewöhnlich erfolgreich war“ (Faulstich, 1994: 142). Den Erfolg unterscheidet Faulstich dabei in zwei Bereiche. Zum einen hat der Star im ökonomischen Bereich die Funktion der Sicherung einer bestimmten Einnahmehöhe und zum anderen soll er dem Rezipienten als Identifikationsfigur dienen (vgl. Faulstich, 1994: 142).

Zudem entstand schon in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts eine so genannte „Begleitpresse um Stars, Sternchen und Filme“ (Borstnar/Pabst/ Wulff, 2002: 194), die zum Starsystem Hollywoods beitrug. Auch heute haben Boulevardmagazine einen erheblichen Einfluss in Bezug darauf, wer ein Star ist und wer nicht.

Im ökonomischen Bereich hat ein Star jedoch noch weitere Funktionen. Er soll zusätzlich höhere Investitionen garantieren, so dass ein gewisses Produktionsbudget zur Verfügung steht. Außerdem ist der Star das eingesetzte Kapital der Studios, die ihn für bestimmte Marketingstrategien nutzen, um so den Film im großen Rahmen bewerben zu können. Dennoch kann ein Star auch zu einer Gefahr für die Filmproduktion werden, da er oftmals einen großen Teil des Budgets ausmacht, was zu einer eventuellen Überhöhung des Budgets führen kann (vgl. Dyer, 1998: 10-11).

Man kann jedoch nicht davon ausgehen, dass Filme immer erfolgreich sind, wenn ein Star in einem

¹ Unter Stars versteht man im Allgemeinen einen Schauspieler, „der sich von anderen durch den Faktor Prominenz (Celebrity) absetzt. Ein Star besitzt ein bestimmtes Image, das über eine einzelne Rolle weit hinausgeht. Ein Star hat eine gewisse Ausstrahlung, die Einnahmen bringt“ (Monaco, 2000: 155). Außerdem besitzt er eine hinreichend große Fangemeinschaft. Im Gegensatz zu den üblichen Schauspielern hat der Star, wenn er für eine Rolle verpflichtet wurde, eine hohe Gage, die bis zu 20 Millionen US-Dollar betragen kann. Er kann sich zudem „einen prozentualen Anteil am Gewinn“ sichern (Vgl. Franck/Opitz, 2003: 206).

Projekt involviert ist. Demnach sind Stars nicht die Garanten für Erfolg, sondern sie lassen sich vielmehr als eine Art Wegweiser beschreiben. Diese Funktion kommt dann zum Tragen, wenn dem Rezipienten gewisse Filmqualitäten in Bezug auf Inhalt und Ausführung unbekannt sind. An dieser Stelle vermag ein Star auf Grund seines Images das Problem der Unwissenheit reduzieren (vgl. Franck/Opitz, 2003: 203-204). Durch das feststehende Image kann der Rezipient bestimmte Erwartungen an einen Film stellen, da er ungefähr weiß, was er von dem Star zu sehen bekommt. Das Image eines Bruce Willis z.B. steht meistens für einen actiongeladenen Film, während man bei Julia Roberts eher eine romantische Komödie erwartet. Stars können dadurch die Informationsasymmetrie abbauen und die Qualitätsunsicherheit der Rezipienten reduzieren (vgl. Franck/Opitz, 2003: 204).

Ein weiterer Begriff, der in diesem Sinne oftmals verwendet wird, ist der des „Rattenrennens“ (Gaitanides, 2001: 9). Auch Gaitanides bezieht sich mit dem ökonomischen Phänomen auf „die große Unsicherheit der Studios über die Erfolgchancen neuer Filmprojekte“ (Gaitanides, 2001: 9). Die Attraktivität eines Stars soll „ein erfolgreiches Eröffnungswochenende garantieren“ (Gaitanides, 2001: 11), welches festlegt, ob ein Film letztendlich ein Erfolg an der Kinokasse wird oder nicht.

Die bisherige Forschung bezog sich im Allgemeinen auf alle Stars. Diese Arbeit befasst sich mit der Herkunft der Stars hinsichtlich ihrer (Erfolgs-) Unterschiede. Es soll dabei festgestellt werden, ob Stars nicht-amerikanischer Herkunft genauso erfolgreich mit ihren Filmen sind wie ihre amerikanischen Kollegen. Des Weiteren soll geprüft werden, ob die angenommene überrepräsentierte Zahl amerikanischer Stars in Hollywood-Filmen eventuell nicht durch dementsprechend höhere Box-Office-Einnahmen² gerechtfertigt werden kann. Ferner soll dieses Forschungsinteresse nicht nur auf den US-amerikanischen Markt bezogen, sondern auf den deutschen Markt ausgeweitet werden, um Vergleiche zwischen den USA und Deutschland ziehen zu können.

² *Box Office* ist „das beim Kartenkauf eingenommene Geld. Die Kasseneinnahmen (Box Office Gross) werden nach vertraglicher Vereinbarung zwischen Kinobesitzer und Verleih geteilt“ (Monaco, 2000: 27).

2. Zielsetzung

Nach unseren Beobachtungen waren gerade in den erfolgreichen Filmen der letzten Jahre vor allem amerikanische Schauspieler vertreten. Das führt zu der Annahme, dass amerikanische Schauspieler eher in Ranking-Listen vorkommen als nicht-amerikanische Stars und dass sie auch erfolgreicher sind. Man kann davon ausgehen, dass ein entscheidendes Kriterium für die Erstellung von Ranking-Listen die Box Office-Erfolge von Filmen darstellen. Dadurch müssten amerikanische Schauspieler durch den Erfolg ihrer Filme häufiger in einem Ranking vorkommen als ihre nicht-amerikanischen Kollegen. Diese Vermutung muss vor allen folgenden Hypothesen überprüft werden.

2.1 Vergleich der Box Office-Erfolge von amerikanischen und nicht-amerikanischen Stars

Die erste Hypothese (H1) lautet: *Wenn der Anteil amerikanischer Stars höher ist als der der nicht-amerikanischen, dann ist der durchschnittliche Box Office-Erfolg pro Film auch höher.*

Auf Deutschland bezogen muss diese Hypothese umformuliert werden, da in Deutschland keine Box Office-Zahlen, sondern die absoluten Besucherzahlen erhoben werden. Die umformulierte Hypothese lautet demnach: *Wenn der Anteil amerikanischer Stars höher ist als der der nicht-amerikanischen, dann ist die durchschnittliche Besucherzahl pro Film in Deutschland auch höher.*

Dieser Hypothese liegt die Annahme zugrunde, dass alle Stars, die es in das Starpower-Ranking auf www.insidekino.com geschafft haben, mit ihren Filmen erfolgreich sind (im ökonomischen Sinne). Des Weiteren ist die Wahl der Hypothese durch die Annahme begründet, dass im Ranking der Anteil amerikanischer Schauspieler überwiegt. Es muss demnach Gründe geben, warum Amerikaner in diesem Ranking öfter vertreten sind als Nicht-Amerikaner. Aus diesem Grund liegt es nahe, dass Filme mit Amerikanern im Schnitt erfolgreicher sind als Filme mit Nicht-Amerikanern, was durch den durchschnittlichen Box Office-Erfolg pro Film in den USA oder die durchschnittliche Besucherzahl pro Film in Deutschland gemessen werden kann. Das könnte den höheren Anteil amerikanischer Schauspieler im Ranking plausibel erklären. Ranking-Listen stellen die Grundlage für die Bewertung von Stars dar, da bei deren Erstellung vor allem ökonomische Aspekte berücksichtigt werden. Produzenten wählen die Besetzung für ihren Film – je nach Risikobereitschaft – auch danach aus, wie erfolgreich bisherige Filme der Schauspieler waren. Somit erhöhen sich die Karriere-Chancen für einen Darsteller, wenn er eine hohe Position im Ranking erreicht.

2.2 Zusammenhang zwischen Box Office und Anzahl der Filme

Die zweite Hypothese (H2) lautet: *Wenn amerikanische Stars an einem Film beteiligt sind, ist der Zusammenhang zwischen gesamtem Box-Office bzw. der gesamten Besucherzahl und der Anzahl der Filme größer, als bei den nicht-amerikanischen*

Diese Hypothese ergänzt die erste Unterhypothese. Demnach soll nicht nur nachgewiesen werden, dass amerikanische Stars einen höheren durchschnittlichen Box Office-Erfolg pro Film in den USA bzw. höhere durchschnittliche Besucherzahlen pro Film in Deutschland aufweisen, sondern dass es zudem statistisch messbare Zusammenhänge zwischen gesamtem Box-Office (Besucherzahl) und der Anzahl der Filme gibt, an denen ein Star mitgewirkt hat. Auch hier kann man davon ausgehen, dass der höhere Anteil an amerikanischen Schauspielern durch einen höheren Zusammenhang zwischen den Variablen erklärt werden kann.

3. Methodik

Die Grundlage aller Schritte der Forschungsarbeit bildet das Star-Ranking auf www.insidekino.com. Die Gründe für die Wahl dieses Rankingverfahrens beruhen auf den positiven Faktoren, die dieses Verfahren bietet. Einer dieser Faktoren ist die Fülle an Daten und Informationen, die hier gegeben ist, da nicht nur Gesamtwerte, sondern auch Durchschnittswerte angegeben werden. Des Weiteren ist es vorteilhaft, dass nicht nur die amerikanischen Box Office-Daten erfasst werden, sondern auch die deutschen Besucherzahlen. Dadurch ist es möglich, nicht nur den amerikanischen, sondern auch den deutschen Filmmarkt zu betrachten. Außerdem wird bei der Box Office-Berechnung auf die Inflation eingegangen, um so eine gerechtere Bewertung der Filme vornehmen zu können. Ein Film aus den 1990er Jahren hat zum Beispiel auf Grund der Inflation einen geringeren Box Office als ein heutiger Film, obwohl die Besucherzahl annähernd gleich ist. Die Grundgesamtheit dieser Untersuchung bilden damit alle Schauspieler/Innen, die in den Rankinglisten auf www.insidekino.com aufgeführt werden.

3.1 Regeln des Star-Rankings

Die im Folgenden erklärten Regeln sind eine Zusammenfassung der Regeln des Starpower-Rankings (vgl. <http://www.insidekino.com/>, 2004). Die Grundlage dieser Liste sind die Filmografien der Schauspieler, die Informationen zu deren Filmen enthalten. Ausnahmen bilden Dokumentarfilme, animierte Filme, in denen die Stars die Rolle eines Synchronsprechers

übernommen haben und Kleinstrollen bzw. Cameos³. Diese Auftritte gehen nicht mit in die Bewertung ein. Davon ausgenommen sind wiederum die Gastauftritte, die prominent beworben werden, wie z.B. auf einem Filmplakat oder im Trailer. Ein weiteres Kriterium ist die Anzahl der Kinoleinwände, d.h., dass die Filme in den USA in mindestens 200, in Deutschland in mindestens 50 Kinos, also landesweit, zu sehen gewesen sein müssen.

Die Starpower errechnet sich, indem der Durchschnitt von vier verschiedenen Rankings ermittelt wird. Zum einen werden die gesamten amerikanischen Einspielergebnisse bzw. deutschen Besucherzahlen der Filme eines Stars in einem vorbestimmten Erhebungszeitraum nach den oben genannten Ausschlusskriterien addiert und ergeben die *Box Office-Rangliste*. Um diese Ergebnisse zu gewichten, werden zweitens die gesamten amerikanischen Einspielergebnisse bzw. deutschen Besucherzahlen der Filme eines Stars aus der Box Office-Rangliste durch die Anzahl der Filme geteilt, wodurch man die *Durchschnitts-Box Office-Rangliste* erhält. Die dritte Rangliste, die *Punkte-Rangliste*, umfasst die Top 50-Filme eines Jahres, die mit Punkten versehen werden. Diese Punkte addiert ergeben anschließend die Gesamtpunktezahl der Filme eines Stars. Um falsche Gewichtungen zu vermeiden, wird auch hier die Gesamtpunktezahl aus der Punkte-Rangliste durch die Anzahl der Filme eines Stars geteilt und man erhält viertens die *Punktendurchschnitt-Rangliste*. Mit diesen vier Werten können nun die Starpower-Charts erstellt werden, die sich aus der Summe der errechneten Prozente der vier vorangegangenen Ranglisten und deren Durchschnittswert ergeben. Das Ergebnis stellt die Starpower dar.

Die vorliegende Analyse stützt sich auf die Starpower-Ranglisten von 1990 bis 1999 bzw. von 2000 bis 2003 in den USA, in denen insgesamt 177 Schauspieler vertreten sind. Die Wahl dieser Zeiträume war zweckmäßig, da hierbei größtenteils vollständiges Datenmaterial vorhanden ist. Die wenigen Ausnahmen, zu denen keine Informationen vorlagen, wurden konsequenter Weise aus den Untersuchungen herausgenommen. Die Daten aus den 1970er und 1980er Jahre sind unvollständig gewesen und wurden daher für die Analyse außen vor gelassen. Außerdem wurden zwei Datensätze gewählt, um die Prüfung der Hypothesen nicht nur auf einen Datensatz zu stützen. Des Weiteren sollen diese zwei unabhängigen Listen getrennt voneinander ausgewertet werden, damit die Ergebnisse später verglichen werden können (vgl. <http://www.insidekino.com/>, 2004).

³ *Cameo* umschreibt einen kurzen, aber wichtigen Auftritt, häufig von einem berühmten Star, in einem Film (Vgl. Monaco, 2000: 30). Typischerweise tauchen die Namen der Schauspieler nicht im Abspann auf.

3.2 Vorgehensweise zur Prüfung der Hypothesen

Mit Ausnahme von vier Schauspielern konnten alle Stars der Ranking-Liste in die Untersuchung einbezogen werden. Die Daten zu Seann William Scott, Chris Tucker, Demi Moore und Katja Riemann waren unvollständig, sodass sich die Zahl der Schauspieler mit vorhandenem Material auf 173 reduziert. Die Möglichkeit, die fehlenden Angaben zu den Box Office-Einnahmen und der Anzahl der Filme von anderen Quellen zu erhalten, erschien nicht sinnvoll, da man nicht davon ausgehen kann, dass diese auch dieselben Methoden bzw. gleiches Zahlenmaterial verwendet haben.

Zur Prüfung der Hypothesen wurden aus den vorhandenen Daten auf www.insidekino.com Excel-Tabellen erstellt, die später als Grundlage für die Auswertung mittels SPSS dienten. Erfasst wurden zu jedem/r Schauspieler/in der Name, die Herkunft, der gesamte Box Office (USA), die Anzahl der Filme (USA und Deutschland) und der durchschnittliche Box Office (USA) sowie die gesamten Besucherzahlen (Deutschland) und die durchschnittliche Besucherzahl pro Film (Deutschland). Die Bestimmung der Herkunft der Stars stellte dabei den schwierigsten Teil dar. Auf Grund der Hypothesen musste zwar lediglich in amerikanische und nicht-amerikanische Schauspieler unterschieden werden, doch die Wahl der Kriterien, die das Herkunftsland bestimmen, erwies sich als problematisch. Zunächst musste festgestellt werden, dass der Geburtsort eines Stars nichts über dessen wirkliche Nationalität aussagt. Er gibt lediglich einen Anhaltspunkt für weitere Nachforschungen. Bruce Willis z.B. ist in Deutschland geboren. Es wäre aber falsch, ihn auf Grund dieser Tatsache als Nicht-Amerikaner einzustufen, da er die meiste Zeit seines Lebens in Amerika verbracht hat. Deshalb wurde für diese Untersuchung entschieden, die Biografien aller Stars im Hinblick auf deren Kindheit zu prüfen, d.h., wo sie die meiste Zeit bis zu ihrer Volljährigkeit gelebt haben. Gerade die Kindheit ist eine sehr prägende Zeit, in der sich Persönlichkeit und Weltanschauung der Stars entwickeln, die das weitere Leben maßgeblich bestimmen. Die Angaben wurden hauptsächlich der Internetseite www.moviemaze.de entnommen, wo Biografien von nahezu allen Stars des Rankings zu finden sind. Zu Stars, die hier nicht aufgeführt oder bei denen die Angaben unklar sind, wurden andere Quellen herangezogen. Einen Grenzfall stellt z.B. Keanu Reeves dar, zu dem auf www.moviemaze.de nicht ausreichend Informationen vorhanden sind, um seine Herkunft bestimmen zu können. Andere Quellen lieferten aufschlussreichere Daten: er wurde im Libanon geboren, ist mit seiner Mutter im Alter von vier Jahren nach Kanada gezogen, hat seine Jugendzeit dort verbracht und mit 15 Jahren die Schule abgebrochen (vgl. <http://www.filmbericht.de/>, 2005). Durch diese Informationen wird ersichtlich, dass er die meiste

Zeit seiner Kindheit in Kanada gelebt hat, wodurch er nach unserer Definition als Kanadier eingestuft wird. Ergebnis dieses Schrittes waren vier Tabellen, also jeweils zwei Tabellen für die Jahre 1990 bis 1999 und 2000 bis 2003, die die Stars nach ihrer Herkunft geordnet auflisten und die die oben genannten weiteren Erhebungsdaten veranschaulichen.

Für die Berechnung der Anteile amerikanischer und nicht-amerikanischer Stars wurde die Anzahl der jeweiligen Gruppen durch die Gesamtanzahl der Stars geteilt. Für die erste Hypothese wurde der durchschnittliche Box Office-Erfolg pro Film berechnet. Alle weiteren Berechnungen erfolgten mit dem statistischen Auswertungsverfahren SPSS.

3.3 Probleme

Zum einen kommt es vor, dass mehrere Stars in einem Film mitspielen, wodurch es zu Verzerrungen in der Anzahl der Filme bzw. im Box Office-Erfolg der Schauspieler kommt. Das heißt, es kann durchaus sein, dass ein Film doppelt gezählt wird. So spielten z.B. in *Twelve Monkeys* sowohl Brad Pitt als auch Bruce Willis mit. Dieser Film wurde somit in der Berechnung auch doppelt aufgeführt. Zum anderen gibt es die Kombination von amerikanischen und nicht-amerikanischen Stars, die zusammen in einem Film spielten, was auch zu dem eben genannten Problem führt. Als Beispiel kann hier die „Herr der Ringe“-Trilogie genannt werden, in der sowohl amerikanische (Elijah Wood) als auch nicht-amerikanische (Orlando Bloom) Schauspieler vertreten waren. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit wäre es jedoch zu schwierig und aufwändig, dieses Problem zu lösen. Daher beschränkt sich die Studie auf die Untersuchung von Hinweisen, ohne Berücksichtigung der möglichen Verzerrungen.

Bei der Auswertung mittels SPSS musste festgestellt werden, dass einige Ergebnisse nicht signifikant sind und deshalb keine Interpretationen zulassen. An einigen Stellen entstehen dadurch fehlende Werte, die für eine Gegenüberstellung von amerikanischen und nicht-amerikanischen Stars sinnvoll und notwendig gewesen wären. Somit stützt sich die Auswertung der Maßkorrelationskoeffizienten auf diejenigen Ergebnisse, die signifikant sind.

4. Befunde

Die Auswertung der Daten ergab, dass die zugrunde liegende Annahme dieser Forschungsarbeit klar bestätigt werden kann (vgl. Tabellen 1 und 2). Somit ist der Anteil amerikanischer Stars im Starpower-Ranking mit 82,4% von 1990 bis 1999 bzw. 78,9% für die Jahre 2000 bis 2003 deutlich höher als der der nicht-amerikanischen Schauspieler (1990-1999: 17,6%; 2000-2003: 20%). Die Voraussetzung für die Prüfung der beiden Hypothesen ist demnach erfüllt. Nun ist es interessant, mögliche Gründe für den höheren Anteil amerikanischer Schauspieler im Starpower-Ranking zu untersuchen.

Tabelle 1: berechnete Messwerte für den Zeitraum von 1990 bis 1999

Zeitraum 1990-1999	amerikanische Stars	nicht-amerikanische Stars
Anteil an der Gesamtzahl der Schauspieler	82,4%	17,6%
durchschnittlicher Box Office/Film (in US-\$)	56.785.369	55.487.687
durchschnittliche Besucherzahl/Film	1.287.873	1.094.050
Korrelation r [ges. Box Office + Anzahl der Filme]	0,74 (p<0,001)	0,55 (p<0,04)
Differenz	+0,19	
Korrelation r [ges. Besucherzahl Dtl. + Anzahl der Filme Dtl.]	0,66 (p<0,001)	0,73 (p<0,002)
Differenz	-0,07	
Korrelation r [durchschnittlicher Box Office USA + durchschnittliche Besucherzahl Dtl.]	0,70 (p<0,001)	0,36 (p<0,187)

Tabelle 2: berechnete Messwerte für den Zeitraum von 2000 bis 2003

Zeitraum 2000-2003	amerikanische Stars	nicht-amerikanische Stars
Anteil an der Gesamtzahl der Schauspieler	78,9%	20% ⁴
durchschnittlicher Box Office/Film (in US-\$)	70.309.438	92.507.394
durchschnittliche Besucherzahl/Film	1.090.587	1.614.951
Korrelation r [ges. Box Office + Anzahl der Filme]	0,65 (p<0,001)	0,33 (p<0,181)
Differenz	+0,32	
Korrelation r [ges. Besucherzahl Dtl. + Anzahl der Filme Dtl.]	0,15 (p<0,224)	-0,01 (p<0,969)
Differenz	+0,16	
Korrelation r [durchschnittlicher Box Office USA + durchschnittliche Besucherzahl Dtl.]	0,81 (p<0,001)	0,84 (p<0,001)

4.1 Vergleich der Box Office-Erfolge von Amerikanern und Nicht-Amerikanern

Für den Zeitraum von 1990 bis 1999 ergibt sich bezüglich der ersten Hypothese folgendes Bild (vgl. Tabelle 1). Der durchschnittliche Box Office-Erfolg pro Film beträgt bei den amerikanischen Stars 56.785.369 US-Dollar und bei den nicht-amerikanischen 55.487.687 US-Dollar. Für den deutschen Markt erhält man als durchschnittliche Besucherzahl pro Film der amerikanischen Schauspieler 1.287.873 und bei den nicht-amerikanischen Stars 1.094.050.

Die Betrachtung des zweiten Zeitraums von 2000 bis 2003 liefert komplett entgegengesetzte Ergebnisse (vgl. Tabelle 2). Der durchschnittliche Box Office-Erfolg pro Film beträgt bei den amerikanischen Stars hier 70.309.438 US-Dollar und bei den Nicht-Amerikanern 92.507.394 US-Dollar. Für den deutschen Markt erhält man als durchschnittliche Besucherzahl pro Film der amerikanischen Schauspieler 1.090.587 und bei den nicht-amerikanischen Stars 1.614.951.

⁴ Differenz zu 100% auf Grund fehlender Werte

4.2 Zusammenhang zwischen Box Office und Anzahl der Filme

Zur Prüfung der zweiten Hypothese wurden mittels SPSS die Maßkorrelationskoeffizienten verschiedener Zusammenhänge berechnet. Im Folgenden werden nur diejenigen Ergebnisse vorgestellt, die eine Signifikanz von $p < 0,05$ aufweisen.

Für den Zeitraum von 1990 bis 1999 konnte in beiden Gruppen ein positiver Zusammenhang zwischen gesamtem Box Office und Anzahl der Filme nachgewiesen werden (US-Stars: $r=0,74$; $p < 0,001$; Non-US-Stars: $r=0,55$; $p < 0,04$) (vgl. Tabelle 1). Jedoch ist die Korrelation in der Gruppe der amerikanischen Stars deutlich höher. Auch der Zusammenhang zwischen den Besucherzahlen und der Anzahl der Filme ist bei beiden Gruppen positiv (US-Stars: $r=0,66$; $p < 0,001$; Non-US-Stars: $r=0,73$; $p < 0,002$). Dieses Ergebnis fällt zu Gunsten der nicht-amerikanischen Schauspieler aus.

Die Berechnungen für den Zeitraum von 2000 bis 2003 ergaben lediglich einen signifikanten Zusammenhang (vgl. Tabelle 2). In der Gruppe der Amerikaner beträgt der Korrelationskoeffizient zwischen gesamtem Box Office und der Anzahl der Filme $0,65$ ($p < 0,001$).

4.3 Erfolgsvergleiche zwischen den USA und Deutschland

Ziel dieser Arbeit war es, Vergleiche zwischen den USA und Deutschland im Hinblick auf den Erfolg eines Films zu ziehen. Aus diesem Grund wurde zusätzlich der Maßkorrelationskoeffizient zwischen dem durchschnittlichen Box Office in den USA und der durchschnittlichen Besucherzahl in Deutschland berechnet. Im Zeitraum von 1990 bis 1999 konnte ein signifikanter Zusammenhang in der Gruppe der amerikanischen Stars nachgewiesen werden ($r=0,70$; $p < 0,001$). Interessant ist, dass dieser zwischen 2000 und 2003 sowohl bei den amerikanischen ($r=0,81$; $p < 0,001$) als auch bei den nicht-amerikanischen Stars ($r=0,84$; $p < 0,001$) noch größer wird.

4.4 Interpretation der Ergebnisse

Aus den Daten auf www.insidekino.com wurden alle Schauspieler in den Listen von 1990 bis 1999 bzw. von 2000 bis 2003 in die Untersuchung einbezogen. Jedoch muss man beachten, dass es an anderer Stelle diverse andere Ranking-Listen gibt, die andere Schauspieler beinhalten und die demnach auch andere Ergebnisse liefern könnten.

Um die erste Hypothese zu testen, mussten die zwei Zeiträume zunächst getrennt betrachtet werden. Für die Liste von 2000 bis 2003 konnte die Vermutung eindeutig widerlegt werden. Sowohl beim durchschnittlichen Box Office pro Film als auch bei den durchschnittlichen Besucherzahlen pro Film schneidet die Gruppe nicht-amerikanischer Schauspieler besser ab (vgl. Tabelle 2). Für den

Zeitraum von 1990 bis 1999 ergibt sich ein anderes Bild (vgl. Tabelle 1). Beim durchschnittlichen Box Office pro Film liegen amerikanische Stars an erster Stelle (Differenz: +1.297.682 US-\$), genau wie bei den durchschnittlichen Besucherzahlen (Differenz: +193.823 Besucher pro Film). Diese Ergebnisse lassen keine Schlussfolgerungen hinsichtlich der ersten Hypothese zu, da zwei Ergebnisse dafür und zwei dagegen sprechen. Dieses Ergebnis überrascht auf Grund der Annahme, dass es objektive Gründe dafür geben muss, dass der Anteil amerikanischer Schauspieler in diesem Ranking höher ist als der der nicht-amerikanischen. Mögliche Ursachen für dieses Ergebnis stellen unserer Meinung nach der kurze Zeitraum von 2000 bis 2003 bzw. der enorme Erfolg von „Herr der Ringe“ dar, wodurch Verzerrungen entstanden sein könnten.

Für die Prüfung der zweiten Hypothese wurden die acht errechneten Maßkorrelationskoeffizienten der beiden Zeiträume (vgl. Tabellen 1 und 2) bzw. deren Differenzen zwischen amerikanischen und nicht-amerikanischen Stars herangezogen. Auffällig ist, dass alle signifikanten Werte einen positiven Zusammenhang zwischen gesamtem Box Office bzw. gesamter Besucherzahl und Anzahl der Filme belegen. Das bedeutet, je mehr Filme ein Star dreht, umso höher sind seine Erfolgschancen – unabhängig von seiner Herkunft. Betrachtet man diese Ergebnisse genauer fällt jedoch für den Zeitraum von 1990 bis 1999 auf, dass nicht-amerikanische Stars einen höheren Korrelationskoeffizienten in Bezug auf Deutschland aufweisen als amerikanische. In Amerika ist es genau umgekehrt. Das führt zu der Annahme, dass amerikanische Schauspieler umso erfolgreicher mit ihren Filmen in den USA sind, was auf den deutschen Kinomarkt nicht 1:1 übertragbar ist. Für den Zeitraum von 2000 bis 2003 können keine Vergleiche gezogen werden, da hier nur ein signifikantes Ergebnis vorliegt. Amerikanische Schauspieler sind demnach in den USA umso erfolgreicher, an je mehr Filmen sie mitwirken. Für die zweite Hypothese bedeutet das, dass auch sie nicht eindeutig belegt bzw. widerlegt werden kann. Gerade die Ergebnisse für den Zeitraum von 1990 bis 1999 zeigen ein widersprüchliches Bild. Amerikanische Stars weisen zwar in den USA einen höheren Koeffizienten auf, aber in Deutschland sind es die nicht-amerikanischen Schauspieler. Tendenziell scheint durch die Ergebnisse die zweite Hypothese eher belegt als widerlegt zu sein, da die Betrachtung der Koeffizienten-Differenzen (vgl. Tabelle 1) zu Gunsten der amerikanischen Stars ausfällt. Für den amerikanischen Markt kann die Hypothese demnach bestätigt werden: Wenn amerikanische Stars an einem Film beteiligt sind, ist der Zusammenhang zwischen gesamtem Box-Office bzw. der gesamten Besucherzahl und der Anzahl der Filme größer, als bei den nicht-amerikanischen.

Um weitere Vergleiche zwischen den USA und Deutschland ziehen zu können, wurde der Zusammenhang zwischen dem durchschnittlichen Box Office in den USA und den

durchschnittlichen Besucherzahlen in Deutschland berechnet. Auch hier ließen sich durchweg positive Korrelationen nachweisen (vgl. Tabelle 1 und 2). Das bedeutet, dass der Erfolg eines Stars auf dem US-amerikanischen Markt auf den deutschen Filmmarkt übertragbar ist.

Der Zeitraum von 2000 bis 2003 ist relativ kurz, um aussagekräftige Korrelationen zu berechnen. Es wäre daher interessant, diese Berechnung in ein paar Jahren zu wiederholen, um zu prüfen, inwieweit sich die Korrelationen verändert haben. Der Erfolg von „Herr der Ringe“ wird sich unserer Meinung nach relativieren und eine erneute Berechnung könnte realistischere Ergebnisse bringen. Des Weiteren ist anzumerken, dass der Anteil der nicht-amerikanischen Stars in beiden Zeiträumen sehr gering ist, wodurch Berechnungen in dieser Gruppe mit nur wenigen Daten durchgeführt werden konnten.

5. Fazit

An dieser Stelle sollen die Ergebnisse der Hypothesenprüfung zusammengefasst und im Hinblick auf die Forschungsfrage, ob die Herkunft eines Stars Einfluss auf den Erfolg von Filmen hat, bewertet werden. Zum einen kann man festhalten, dass der Anteil amerikanischer Stars in der Ranking-Liste auf www.insidekino.com erheblich höher ist als der der nicht-amerikanischen. Doch die zu Grunde liegende Vermutung, dass dies durch höhere durchschnittliche Box Office-Erfolge bzw. höhere durchschnittliche Besucherzahlen pro Film erklärt werden kann, konnte nicht eindeutig bestätigt bzw. widerlegt werden. Für den Zeitraum von 1990 bis 1999 trifft die Hypothese zu, von 2000 bis 2003 nicht. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich dieses Ergebnis in ein paar Jahren relativiert, d.h., bei einer erneuten Untersuchung könnte die Hypothese vermutlich eindeutig (folglich auch für den zweiten Zeitraum) belegt werden. Die Spielfilm-Trilogie „Der Herr der Ringe“, in der viele nicht-amerikanische Schauspieler mitgespielt haben, kann Auslöser für diese widersprüchlichen Werte der beiden Zeiträume sein.

Die zweite Hypothese, die auf die Zusammenhänge zwischen gesamtem Box Office bzw. gesamten Besucherzahlen und Anzahl der Filme, an denen an Star mitgewirkt hat, abzielt, wurde tendenziell bestätigt. Demnach weisen amerikanische Stars im Schnitt höhere Korrelationen zwischen Box Office und der Anzahl der Filme auf als ihre nicht-amerikanischen Kollegen. Bezogen auf den deutschen Filmmarkt ist es jedoch genau umgekehrt, was aber durch die geringe Differenz zwischen den Korrelationskoeffizienten der amerikanischen und nicht-amerikanischen Stars nicht so stark ins Gewicht fällt. Erklärungen dafür, dass es nur sehr wenige erfolgreiche nicht-amerikanische Stars in Hollywood gibt, können eventuell die kulturellen Hintergründe oder die sprachlichen Barrieren

sein, da für die Rollenvergabe ein akzentfreies oder ein typisch amerikanisches Englisch bevorzugt wird. Im Hinblick auf die kulturellen Hintergründe kann man vermuten, dass Nicht-Amerikaner die US-Kultur nicht so auffassen wie die Amerikaner selbst, z.B. in Bezug auf den Patriotismus. Die Amerikaner wachsen mit ihrer Kultur auf und werden durch sie in ihrer Kindheit geprägt. Für nicht-amerikanische Stars scheint Hollywood noch immer eine Art Mythos darzustellen. Hollywood ist auch heutzutage noch das System schlechthin, eine „Traumfabrik“. Hollywood bzw. das System, das dahinter steht, vertreibt seine Produkte weltweit und dies in einer Form, wozu andere Nationen so gut wie nicht in der Lage sind. Hollywood bestimmt weiterhin den internationalen Filmmarkt. So überrascht es nicht, dass erfolgreiche Filme aus Amerika (mit amerikanischen und nicht-amerikanischen Stars) auch in Deutschland zum Kassenschlager werden.

Ob nun auf Grund dieser Ergebnisse ein Zusammenhang zwischen der Herkunft eines Stars und dessen Erfolg bewiesen werden kann, ist fraglich. Es deuten einige Ergebnisse darauf hin, dass amerikanische Schauspieler im Schnitt erfolgreicher sind als andere Stars.

Im Hinblick auf zukünftige Forschungsaktivitäten wäre es interessant, mehrere Ranking-Listen in die Untersuchung einzubeziehen und zu vergleichen. Dadurch könnte man nicht nur Tendenzen äußern, sondern auch repräsentative Ergebnisse erzielen. Des Weiteren wäre es sinnvoll, dieselbe Untersuchung im Jahre 2010 für die Zeitspanne von 2000 bis 2009 zu wiederholen, um Veränderungen aufzuzeigen. Außerdem sollten die erwähnten Probleme, wie z.B. die doppelte Wertung von Filmen, behoben werden.

6. Quellenverzeichnis

Borstnar, Nils/Pabst, Eckhard/Wulff, Hans Jürgen (2002): Einführung in die Film- und Fernsehwissenschaft. UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz

Dyer, Richard (1998): Stars. British Film Institute, London.

Faulstich, Werner (1994): Einführung in die Filmanalyse. Gunter Narr Verlag, Tübingen (4., unveränderte Auflage).

Franck, Egon/Opitz, Christian (2003): Julia Roberts, Tom Hanks & Co. Wie Stars zur effizienten Zuordnung von Filmen auf Filmkonsumenten beitragen. In: WiSt, Ausgabe 4, April 2003, S. 203-208.

Gaitanides, Michael (2001): Was sind Moviestars wert? – Empirische Befunde zu Rangpositionen, Substitutionsmöglichkeiten und Kassenerfolg von Stars. In: Gaitanides, Michael/Kruse, Jörn (Hrsg.): Stars in Film und Sport. Verlag R. Fischer, München, S. 7-22.

Monaco, James (2000): Film und neue Medien. Lexikon der Fachbegriffe. Rowohlt Taschenbuchverlag, Hamburg.

o. A. (2004). Star Power 1990-1999 Schauspieler. [Online Dokument] URL <http://www.insidekino.com/SP/SPCharts/SPACT90.htm> [02.03.2005].

o. A. (2004). Star Power – die Regeln. [Online Dokument] URL <http://www.insidekino.com/SP/SPCharts/StarpowerRULES.htm> [15.03.2005].

o. A. (2005) Keanu Reeves. [Online-Dokument] URL <http://www.filmbericht.de/modules.php?name=Stars&rop=showcontent&id=85> [18.03.2005].

o. A. (o. J.) [Online-Dokument] URL <http://www.geocities.com/SoHo/Study/9117/bio.htm> [18.03.2005].

o. A. (2004): Star (Person). [Online-Dokument] URL http://de.wikipedia.org/wiki/Star_%28Person%29 [19.03.2005].